

die Daten seines äusseren Lebens nicht mit Sicherheit feststellen; bei den weit auseinander gehenden Ansichten über sein Geburtsjahr nimmt er 1201 als Ausgangspunkt für die weiteren Zeitangaben an. Um 1232 tritt Th. zu Löwen in den Orden der Dominikaner ein; bald darauf finden wir ihn zu weiterer Ausbildung bei Albertus Magnus in Köln und nach vierjährigem Aufenthalt daselbst in Paris. 1246 ist er Subprior und Lector bei den Dominikanern in Löwen. Seelsorge und Schriftstellerei füllen auch sein ferneres Leben aus; weite und beschwerliche Missionsreisen führen ihn durch Brabant und Frankreich und selbst nach Deutschland. Die Angaben über sein Todesjahr schwanken zwischen 1263 und 1293. — Von besonderem Interesse ist das zweite Kapitel der Monographie, in welchem der Verfasser unter feinsinnigen Exkursen die Schriften des Th. behandelt: das „Bienenbuch“, worin Th. unter dem Bilde des Wesens und Treibens der Bienen die Stellung der Vorgesetzten und Untergebenen betrachtet, das Buch „über die Natur der Dinge“, eine naturgeschichtliche Encyclopädie, wodurch er bis ins 16. Jahrh. herab einen weitgehenden Einfluss ausübte, endlich fünf hagiolog. Schriften und ein Gedicht. Geschichtliche Nachrichten von Bedeutung bringt Th. nicht viele; auch der kulturhistorische Gewinn ist nicht allzu gross, obwohl man bei der Fülle von „Beispielen“ aus der Vergangenheit und dem Leben, die in seinen beiden Hauptschriften, dem Bienenbuch und dem Buch über die Natur der Dinge, zur Erläuterung seiner Ausführungen dienen, das Gegentheil erwarten sollte. Gerade in diesen Erzählungen repräsentirt sich Th. als Kind seiner Zeit, als Vertreter des krassesten Wunder- und Aberglaubens, Die kulturhistorischen Momente hat der Verfasser in einer Reihe von Kapiteln unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt; so erfahren wir interessante Züge über die Gelehrten und Geistlichen, den Adel und die Juden jener Zeit und lernen Th.' Anschauung darüber kennen. Sein Bild tritt uns um so plastischer entgegen, als er meist selbsterzählend eingeführt ist. Reichenberger.

**Turba, Dr. G.,** *Beiträge zur Geschichte der Habsburger.* (Sond. Abdr. a. Arch. f. österr. Geschichte LXXXVI. 2) Wien (Gerold) 1899. 143 S.

Des Verfassers mit frischer Gewandtheit geschriebene Abhandlung führt uns in die Zeit, wo man den Höhepunkt der habsburgischen Macht als schon überschritten bezeichnen kann. Es sind die letzten Jahre Philips II., die er behandelt. Zum besonderen Vorzuge der Darstellung T.'s gehört es, dass er uns die Persönlichkeiten ganz vorstellt, d. h. nicht nur in psychischer, sondern auch in physischer Beziehung, von denen diese jene ja nur zu häufig beeinflusst. Und leider hat ja der Arzt in der Familie Habsburg ein grosses Feld seiner Thätigkeit gehabt. -- Das Bild Philipps II. erfährt auf Grund neuen Materiales manche Bereicherung; der oft Verkannte zeigt sich als nimmer arbeitsmüden Herrscher, als treu besorgten Vater,

Eingehend beschäftigt sich der Verfasser ferner mit Philipps II. Verhältnis zu seinen Verwandten, besonders zu seiner Schwester Maria, der Kaiserin-Witwe, ferner zu dem vorwärtsstrebenden Erzherzog Albrecht und zu Kaiser Rudolf II., dessen Person nichts gewinnt durch das Neue, welches wir vernehmen.

Besonders interessant sind die von dem Verfasser im Anschlusse an Kap. VII. abgedruckten bisher unbekanntesten testamentarischen Verfügungen Philipps, die als authentisch erwiesen werden. In einigen Beweisen für die Urheberschaft des politischen Testamentes habe ich T. freilich nicht folgen können; die Resultate der schönen Arbeit werden indes hierdurch nicht geändert. Zum Schlusse verspricht T., den in Simancas gefundenen Originaltext der geheimen Instruktion bald zu publizieren. Buschbell.

**Lemmens L.,** *Pater Augustin von Alfeld.* Ein Franziskaner aus den ersten Jahren der Glaubensspaltung. (Erl. und Erg. zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes I, 4.) Freiburg (Herder) 1899. 101 S.

Dem Verfasser standen nur dürftige Quellen zu Gebote. Er stützt sich daher meist auf Alfeld's Schriften, die sehr ausführlich zu Worte kommen. Wenn hierdurch nicht sehr viel Neues zutage kommt, so wird doch manches schiefe Urteil berichtigt. Die Darstellung ist ansprechend. S. 9 muss die Uebersetzung von persona den ursprüngl. Sinn, Maske, beibehalten.

Buschbell.

**Dr. Aloys Meister.** *Der Strassburger Kapitelstreit 1583—1592.* Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation. Strassburg. Heitz 1899 XX und 428 S. 8.

— — *Akten zum Schisma im Strassburger Domkapitel 1583—1592.* Strassburger Druckerei und Verlagshandlung 1898. 81 S. Gr. 8.

Mit diesen beiden Publikationen bringt Meister seine Arbeiten über den Strassburger Kapitelstreit und damit wohl überhaupt die Sonderbehandlung dieser Episode zum Abschluss. Nachdem er bereits im ersten Bande der Kölner Nuntiaturberichte und verschiedentlich in Zeitschriften, endlich in den vorgenannten Akten viele neue und wichtige Quellen erschlossen hat, entwirft er in der erstgenannten Schrift ein Gesamtbild des Kapitelstreites von seinem Ursprung, der sachlich wie zeitlich mit dem Abfall des Gebhard Truchsess in Köln zusammenhängt, bis zur Doppelwahl eines Bischofs in Strassburg nach dem Tode Johanns von Manderscheid Mitte 1592. Die Arbeit war keineswegs eine überaus verlockende; denn die Strassburger Wirren gehören doch nicht eigentlich zu den grossen Ereignissen, weder was Kern und Zweck der Sache, noch was die zur Durchführung verwendeten Mittel und Wege betrifft. Nach diesen beiden Gesichtspunkten gipfelte das Vorgehen der abgesetzten protestantischen Domherren und ihrer nach und nach aus den protestantischen Fürstenhäusern herangezogenen